

# «Jetzt will ich es wissen»

Gespräch mit Betty Dürr anlässlich ihrer Ausstellung auf dem Rathausplatz Vaduz

Ein Jahr konnte sich Betty Dürr, auch dank der Unterstützung vom Kulturbeirat und der Feger-Stiftung, in Holland auf ihre Arbeit konzentrieren, Objekte aus Schrott, Stahl, Aluminium und Keramik zu gestalten – «eines der härtesten Jahre meines Lebens», sagt sie.

Mit Betty Dürr sprach  
Gerolf Hauser

**Volksblatt: Wann haben Sie begonnen künstlerisch zu arbeiten?**

Betty Dürr: Ich glaube, vor 20 Jahren habe ich angefangen, mit Glas zu arbeiten. Ausstellungen allerdings hatte ich nur drei. Jetzt aber fange ich richtig an, jetzt will ich es wissen. Das ist auch eine Frage der Zeit, d.h. neben einer «normalen» Arbeit kann ich meine Skulpturen nicht gestalten. Denn es ist Schwerarbeit, mit Schrott, mit Eisen, Stahl oder Aluminium zu arbeiten, zu schweißen usw. Das kann man nicht einfach nach Feierabend oder am Samstag so schnell machen.

**War der Aufenthalt in Holland ein Werkjahr des Kulturbeirates?**

Nein. Ich glaube, dafür bin ich zu alt, denn so weit ich weiss, steht in den Statuten, dass Unterstützung nur bis zu einem Alter von 40 Jahren gegeben wird, und ich bin 43. Der Kulturbeirat hat mich nur mit einem gewissen Betrag unterstützt. Vor knapp zwei Jahren habe ich einen Antrag gestellt, und eine Woche vor meiner Abreise nach Holland kam die Nachricht, dass ich 2002 ein Werkjahr haben könnte. Da hatte ich meinen Aufenthalt in Holland aber schon organisiert. Ich kann doch nicht auf den Kulturbeirat warten. Aber immerhin kam dann eine gewisse Unterstützung.

**Warum sind Sie nach Holland**



Betty Dürr zeigt an diesem Wochenende auf dem Rathausplatz Vaduz ihre Arbeiten u.a. aus Stahl und Keramik, die während eines Jahre in Holland entstanden sind.  
(Bild: Gerolf Hauser)

**gegangen?**

Dort gibt es unglaublich viel und interessanten Schrott von Schiffen. Viele der Skulpturen sind so schwer, dass ich das mit meinen 50 Kilo nicht mehr alleine machen kann. Ich brauche also einen Arbeiter, einen Nebenschweisser, und das kostet dort die Hälfte. Man darf nicht vergessen, dass ich mit 10 Tonnen Material hier angekommen bin.

**Diese 10 Tonnen stehen jetzt auf dem Vaduzer Rathausplatz?**

Das sind nur die Skulpturen. Dazu kommen noch einmal 10 Tonnen für die verschiedenen Sockel, alte Öltonnen mit Kies gefüllt.

**Wie ist die Ausstellung gestaltet?**

Da gibt es die Aluminiumpy-

ramide, 7,50 Meter hoch, auf der die 11 Wappen der Gemeinden mit rotem, blauen, gelben handgestrichenen Glas eingearbeitet sind. Dann gibt es einen Paravent aus Stahl und Keramik, 6 Meter lang, 2,50 Meter hoch, sehr durchlässig, trotz der Grösse eine feine Angelegenheit, 44 Köpfe aus Ton, deshalb brauche ich so viele Sockel. Die Köpfe sind sozusagen eine Art Publikum. Dann habe ich eine schwere Eisenkrone für den Fürsten gemacht, nicht sehr freundlich. Da habe ich gedacht, die mache ich für meinen Fürsten, denn das Regieren ist sicher nicht einfach. Ich habe den Fürsten auch angerufen und ihm gesagt, dass ich ihn nicht zu Publicityzwecken missbrauchen will, aber wenn er sie holen käme, wäre das schon schön. Und tatsächlich kommt er jetzt zur

Vernissage. Neben 30 Kleinskulpturen gibt es noch einen Philosophengarten, das sind 24 Schrottarbeiten, z.T. bis zu drei Meter hoch, ausserdem einen Schrottgarten mit Blumen aus Strassenreinigungsbesen. Bei der Zusammenstellung habe ich z.B. darauf geachtet, wie das Material angeordnet wird, vom kalten Stahl bis zur warmen Keramik, über die Köpfe aus dreierlei Farben, Gold, Stahl und Kupfer. Vom Kupfer führt es weiter zum Schrottgarten. Für mich ist das eine grosse Komposition. Da schliesst sich ein Kreis aus Farben und Material. All das ist das Ergebnis dieser einjährigen Arbeit in Holland.

**Zeigt sich damit auch, dass dieses Jahr nicht nur eitel Sonnenschein war?**

Dieses Jahr war eines der här-

testen meines Lebens. Wenn ich in Liechtenstein etwas brauche, genügen zwei Telefonanrufe. Dort bin ich absolut nicht verwöhnt worden. Vor allem auch deshalb nicht, weil man glaubte, ich sei Deutsche und die liebt man nicht besonders. Dazu kommt, dass es als Frau auf dem Schrottplatz sehr schwierig ist. Eine Freundin von mir hat mich einmal besucht und meinte, dass die Schrottarbeiter mich umbringen wollen, weil der Kranfahrer die Greifzange voller Schrott so knapp über mich hinweg fuhr, dass ich den Luftzug gespürt habe.

### **Warum ist die Ausstellung in Vaduz und warum nur drei Tage?**

Ich bin Vaduzerin, also will ich auch dort meine Arbeiten zeigen. Und dann ist es eine schwierige Ausstellung, weil wir jeden Abend einen Teil der Arbeiten weg- und am Morgen wieder hinräumen müssen. Sonst müssten Wachleute die ganze Nacht dort aufpassen. Aber die Ausstellung gehört ins Freie, die Plastiken wirken dort viel mehr. Es sind ja eigentlich Gartenskulpturen. Also: eine kurze, aber heftige Ausstellung. Entweder kommen die Leute jetzt, oder sie haben Pech gehabt. Nicht umsonst nenne ich die Ausstellung «I ha gschaffet. Jetz sötten dr ko.»

### **Wie geht's weiter?**

Da muss ich das Ende der Ausstellung abwarten. Entweder funktioniert es, den Leuten gefällt's, oder ich arbeite als Telefonistin. Das ist spannend. Und ich brauche nicht viel. Wenn mein Hund etwas zu fressen hat, reicht das schon.

### **Heute Vernissage**

Vernissage auf dem Rathausplatz Vaduz ist heute Donnerstagabend um 19 Uhr. Musikalisch umrahmt wird der Anlass von Blue-Bones-Sängerin Anouschka Nitzlnader. Die Ausstellung ist Freitag und Samstag jeweils von 11 bis 20 Uhr geöffnet.